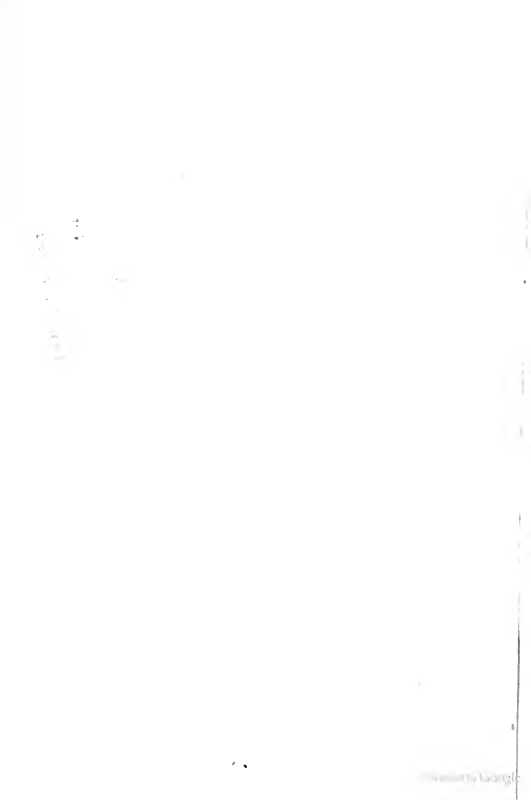
Peter Schlemihl

Ludwig Thoma


VETVS & TESTA-
NOVVM MENTVM
DEI·SVB·NVMINE·VIGET
PRINCETON
UNIVERSITY
LIBRARY



Peter Schlemihl

Gedichte
von
Ludwig Thoma

Verlag von Albert Langen in München



„Peter Schlemihl“

Von Ludwig Thoma erschienen bei Albert Langen:

Assessor Karlchen und andere Geschichten 10. Tausend

Grobheiten Simplizissimusgedichte 10. Tausend

Neue Grobheiten Simplizissimusgedichte 8. Tausend

Die Medaille Komödie 6. Tausend

Die Lokalbahn Komödie 4. Tausend

Agricola Bauerngeschichten 8. Tausend

Hochzeit Eine Bauerngeschichte 10. Tausend

Die Wilderer Eine Bauerngeschichte 5. Tausend

Lausbubengeschichten Aus meiner Jugendzeit 15. Tausend

Der heilige Hies Eine Bauerngeschichte 3. Tausend

Pistole oder Säbel? und anderes 5. Tausend

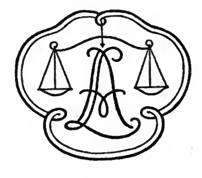
Andreas Vöst Bauernroman 10. Tausend

„Peter Schlemihl"

Gedichte

von

Ludwig Thoma



Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München 1906

Trauervoller Rückblick und fröhlicher Anfang

Ihr Freunde traut und wohlgeneigt,
Ich bin schon wieder angezeigt.
Der Schreiber oder Sekretär
Nimmt einen neuen Bogen her.
Der Staatsanwalt spannt schon den Hahn
Und legt die Flinte auf mich an,
Der Richter rollt sein Augenpaar,
Es sträubt sich sein Juristenhaar;
Sie haben all auf mich gebirscht;
Die Tinte spritzt, die Feder knirscht.
Der Polizeihund fletscht den Zahn
Und knurrt mich ganz abscheulich an.
Ihr Freunde, trauert nicht so fast!
Ich sitze fröhlich auf dem Ast
Und pfeife, wie der Vogel pfeift,
Ob auch Justiz den Säbel schleift.

Deutschland und Frankreich

Hebt hoch das Glas! Wir wollen sagen:
So lieben wir dich, deutsches Land,
Wie Mutterschoß, der uns getragen;
Und Ehrfurcht heiligt unser Band.

Doch wer dich hegt in treuem Herzen,
Der will für dich kein Heldentum,
Erkauft um bitt're Mutterschmerzen,
Der wünscht dir keinen eiteln Ruhm

Nicht, was an dir die Fürsten preisen
Und Pfaffen segnen, gilt uns wert.
Sei du als Heimat uns der Weisen,
Als Land der Arbeit sei geehrt.

Es sollen dir die besten Siege
Für Freiheit noch beschieden sein,
Und reich die Hand in diesem Kriege
Der edlen Schwester überm Rhein!

Kanonenfutter

Hinter den Mauern, hinter den Schlöten,
Liegt euer Vaterland,
Ihr sollt euch schlagen dafür und töten,
Und habt es niemals gekannt.

Afrika

'S ist erfreulich und schön zu lesen,
Unser Deutschland ist reich gewesen
An Erfolgen die letzten Wochen.
Alle haben wir ausgestochen.
Erst Marokko; fein abgeschnitten,
Sind in Tanger gar wohl gelitten,
Haben die Welt in Atem gehalten,
Stoff gegeben für tausend Spalten.
Und das Staunen war kaum verwunden,
Haben wir wieder was Neues gefunden,
Sind zum leider verkrachten Zaren
Unvermutet und jählings gefahren,
Alle Reporter und Preßkarnickel
Schreiben längliche Leitartikel.
Deutschland voran in allen Blättern,
Fett gedruckt mit den größten Lettern.
Ja, man kann es schon übersehen,
Was für Dinge noch sonst geschehen,
Als zum Beispiel: Es sind gestorben,
Sind gefallen und sind verdorben,

Fielen dem Tode als reiche Beute
Wieder hundert der jungen Leute,
Die zum Süden herunter kamen.
Flüchtig liest man die deutschen Namen,
Morgen sind sie wieder vergessen;
Wenn wir stolz die Erfolge messen,
Und uns glücklich und mächtig wähnen,
Rinnen leise die Muttertränen.

Verwandlung

Und als der Krieg die Männer fraß,
Gab's wen, der hinterm Ofen saß
Verzagt in seinem Häuschen:
— Zar Nikoläuschen.

Der Friede kam nun in die Welt.
Da geht, als wie ein rechter Held,
Aus seinem Kämmerchen heraus:
— Zar Nikolaus.

Die Flotte hin, kaput das Heer,
Und Petersburg sah ihn nicht mehr.
Es war in seinem Häuschen:
— Zar Nikoläuschen.

Auf Regen folgte Sonnenschein,
Jetzt ist die Hose wieder rein,
Es flicht sich einen Lorbeerstrauß:
— Zar Nikolaus.

Die Schande ward zum hohen Ruhm,
Die Feigheit ward ein Heldentum,
Ein Löwe ward das Mäuschen:
— Zar Nikoläuschen.

Er wird nun wieder — etwas spät —
Der Führer, Kriegsherr, Majestät,
Hält Reden und teilt Orden aus.
O Nikolaus!

Delcassé

Wir wollen Frieden. All die tausend Hände,
Die Tag für Tag in Ehren Arbeit schaffen,
Sie schleudern nicht in Hütten Feuerbrände,
Und keine greift begierig an die Waffen.

Wenn sie nicht wollen, wer kann alle zwingen,
Daß sie gleich wilden Tieren sich zerfleischen?
Wer kann sie sehend ins Verderben bringen?
Wer darf Gehorsam zu Verbrechen heischen?

In all den Tausenden lebt nur ein Wille,
Und so genügt es, ernsthaft ihn zu zeigen?
Ich frag' euch alle. Warum seid ihr stille?
Vernunft, gib Antwort! Nein! Vernunft muß
schweigen.

Ein Narr darf mit dem Glück von allen spielen,
Und will's die Eitelkeit des kranken Laffen,
Die vielen Tausend mit den harten Schwielen,
Sie greifen stumpf und willig zu den Waffen.

An die Kämpfer in Südwestafrika

Sie sagen, daß wir euch verhöhnen,
Und euer Schicksal rühr' uns nicht,
Wenn ihre hohlen Phrasen tönen
Von Ruhm und treu erfüllter Pflicht.

An Mitleid, das sie reichlich spenden,
Sind ihre kalten Herzen leer,
Sie werden morgen wieder senden
Die neuen Opfer übers Meer.

Verlangt nicht ihr, daß unsre Stimme
Mit ihren Lügen sich vermengt.
Das Wort erstickt im heißen Grimme;
Er hat das Lob zurückgedrängt.

Der Ruhm, den ihr euch dort errungen,
Wie ist um diesen Ruhm uns leid!
Es greift ans Herz, ihr braven Jungen,
Daß ihr für nichts geopfert seid.

„Heimarbeit"

Die Mutter näht, die Tochter näht,
Es wurde früh und es wurde spät,
Das Mondlicht schien zum Fenster herein,
Dann kam der dämmernde Morgenschein.

Die Mutter seufzt, die Tochter gähnt
Sie hat sich müde zurückgelehnt;
Das Rad geht um, die Nadel tickt,
Sie wäre beinahe eingenickt.

Sie redet müde vor sich hin:
„Ach ja, die edle Kaiserin,
Sie weiß es jetzt, wir sind schlimm daran,
Und sagt es heute noch ihrem Mann.

Und, Mutter, wenn sie nun mit ihm spricht,
Er soll uns helfen, so glaubst du nicht,
Er wird uns helfen? Wenn er nur hört,
Was seine Frau im Herzen empört?"

Die Mutter war eine Weile still.
„Er will, mein Kind! O ja, er will,
Doch mußt du wissen: die Armut heilt,
Nur wer auch selber die Armut teilt.

Die Reichen, das ist eine andere Welt,
Sie geben aus Mitleid von ihrem Geld,
Und doch ist jeder von Abscheu berührt,
Wenn er den Odem der Armut spürt."

Krefelder Mädchen

Krefelder Mädchen mögen keine Kaufleut' nicht
ha'n,
Krefelder Kaufleut', die haben schwarze Hosen an,
Krefelder Kaufleut', die riechen nach Hering
oder Zimmt,
Daß kein Krefelder Mädchen keinen Krefelder
Kaufmann nicht nimmt.

Krefelder Mädchen mögen keine Doktors nicht ha'n,
Krefelder Doktors haben gold'ne Augengläser an,
Krefelder Doktors, die saufen als wie die nassen
Schläuch',
Krefelder Doktors, die haben dicke Köpf' und
dicke Bäuch'.

Krefelder Mädchen mögen keine Apotheker nicht
ha'n,
Den Krefelder Apothekern steht die Liebe nicht an,
Krefelder Apotheker haben alleweil schiefe Füß',
Für kein Krefelder Mädchen ist kein Apotheker
nicht süß.

Was muß einer wohl sein? Ei, was muß einer
wohl ha'n,
Daß er Krefelder Mädchen recht gut gefallen
kann?
Ein Husar muß er sein mit grünem Rock und
weiße Schnür,
Ein Husar kommt Krefelder Mädchen als der
schönste Mann für.

Splendid isolation

Man war Hans Dampf in allen Gassen,
Blies jede Suppe weit und breit,
Jetzt sind wir plötzlich ganz verlassen
Und heißen's schöne Einsamkeit.

Wir teilten schmerzlich Rußlands Nöte
Und waren tiefen Mitleids voll,
Wir lieferten nach Rom den Goethe,
Und gratis zwar, mit Fracht und Zoll.

Auch England hat uns oft gesehen,
Wir brachten unsre Liebe dar,
Wir mußten neulich brünstig flehen,
Als Spaniens König hiesig war.

Wir liefern junge Fürstentöchter
Nach Holland auch dem Prinzgemahl,
Ja, die regierenden Geschlechter
Sind meistens deutsches Material.

Wir lassen niemand ungeschoren
Und sind in allen Fällen da,
Wir tauschen alte Professoren
Und Grüße mit Amerika.

Geburten, Taufen oder Leichen
Erfolgen niemals unbewacht,
Und Trauer- oder Freudenzeichen
Hat stets der Telegraph gebracht.

Recht wie ein Schmok, der dienstbeflissen
Die Achtung vor sich selbst verliert,
Zudringlich und hinausgeschmissen —
Das heißt man „glänzend isoliert".

2*

Der sächsische Landtag

Sie saßen lange Zeit allein im Saale,
Recht unter sich bei reichbesetztem Mahle,
Verteilten Braten unter sich und Fisch,
Ein Brosam fiel dem Volk von ihrem Tisch.

So war es gut und schön die langen Jahre,
Das Recht, es war wie jede andre Ware,
Wer es bezahlte, hatte es — das Recht —
Und war ein Herr. — Der Arme blieb ein Knecht.

Daß Volk stand harrend vor verschloßnen Türen,
Die drinnen saßen, ließen sich nicht rühren,
Sie waren satt und lächelten dazu,
Der Lärm von außen störte nicht die Ruh.

Ein Armer überschreitet jetzt die Schwelle.
Die andern fahren auf, denn Tageshelle
Dringt hinter diesem Einen in den Saal
Und stört die Freude am gedeckten Mahl.

Berlin-München

Vieles ist geschrieben worden
Für die Kunst zu ihrem Heil.
Und im Süden, und im Norden
Las der Mensch das Gegenteil.

In der Zeitung macht die Runde
Eine große Neuigkeit:
München steht im Hintergrunde,
Während jetzt Berlin gedeiht.

Oben in dem Preußenlande
Hat die Nase man gerümpft;
Unten an dem Isarstrande
Hat man fürchterlich geschimpft.

Statt daß sie erwogen hätten:
Welches ist der Unterschied
In den beiden Künstlerstätten,
Den man schon von weitem sieht?

Diesen sieht man auf den Plätzen.
Viele gibt es in Berlin,
Und die Obrigkeiten setzen
Einen Hohenzollern hin.

Denn es muß sehr viel geschehen
Für die Brandenburger Gloire.
Doch in München sieht man stehen
Überall ein Pissoire.

Sängergruß

Sangesbrüder! Sangesbrüder!
Also drangen eure Lieder
Zu dem hohen Thron empor?
Eure fetten Bürgerstimmen,
Ja, sie durften aufwärts klimmen
Zu des Allerhöchsten Ohr.

Mancher höhere Beamte,
Der in Treue stets entflammte,
Er erreichte dieses nicht,
Und er durfte nie im Leben, —
Mocht er's noch so heiß erstreben,
Vor des Königs Angesicht.

Zucker-, Hering-, Salzverkäufer!
Dies verdankt ihr eurem Eifer
Und dem edeln deutschen Lied,
Und ihr halft dem Bürgertume
Zu dem allerschönsten Ruhme,
Daß man es zu sich beschied.

Vier Friseure, Photographen,
Die des Herrschers Blicke trafen,
Haben wacker mitgebrüllt.

Und aus Potsdam auch ein Schneider,
Der bei Hofe näht die Kleider,
Hat hier seine Pflicht erfüllt.

Zeigt euch nun durch Wohlverhalten
Dankbar für das höchste Walten,
Welches an das kleinste denkt!
Meidet alle Freiheitsschwefler,
Lebt als gute Liedertäfler
Staatserhaltend und beschränkt!

Traurige Geschichte von zwei Fähnrichen

Neulich waren wir in Deutschland Zeugen
Von dem ausgeprägten Ehrgefühl.
Vielen Menschen ist es gar nicht eigen,
Und ein Fähnrich hat es gleich zu viel.

Hüssener mit Namen hat in Essen
Einen Menschen durch und durch gespießt,
Dieser hatte nämlich ganz vergessen
Und hat bei der Nacht ihn nicht gegrüßt.

Einen Fähnrich muß es stark erbosen,
Weil sie beinah Offiziere sind,
Darum hat er wütend zugestoßen
Und die Zigarette angezündt.

Auch in Friedrichsort, in einem Hafen,
War die ähnliche Begebenheit.
Einem Fähnrich machten hier zu schaffen
Zwei Matrosen durch Betrunkenheit.

Und sie schlugen ihn mit Namens Abel
Voller Roheit und in das Genick.
Als er ziehen wollte seinen Sabel,
Waren sie schon ziemlich weit zurück.

Die Matrosen haben sich geborgen
Vor dem Vorgesetzten durch die Flucht.
Dieser hat aus Zorn am andern Morgen
Einen Selbstmord mit Erfolg versucht.

Über diese beiden Schreckenstaten
Hat vermutlich jeder nachgedacht,
Und fast alle Zeitungsblätter hatten
Ihrerseits verschiednes beigebracht.

Und so wissen wir auf diese Weise,
Was nicht jedermann vorher gewißt,
Daß zur Zeit es nichts Geringes heiße,
Wenn der junge Mensch ein Fähnrich ist. —

Podbielski

Podbielski steht im Saale;
Nach dem überreichen Mahle
Kommt sein Geistchen in den Schwung.
Er nimmt Stellung zu der Lage,
Zu der aktuellen Frage
  Über Fleischverteuerung.

Nun beginnt er aufzufassen.
Lächelnd tut er's, und gelassen,
Nicht so, wie ein armer Hund.
Denn ihm selbst ist viel gegeben,
Hint' und vorne quillt sein Leben
  Strotzend aus dem Hosenbund.

Diese Hose! Arabesken
Schmücken rückwärts den grotesken
Ausbau im Husarenstil.
Zierlich sind die bunten Streifen,
Doch der Platz, auf dem sie schweifen,
  Dieser Platz ist schrecklich viel.

Wie sich seine Hose weitet
Hint' und vorne, das bedeutet
Eine ganze Landwirtschaft.
Und man weiß, der Mann wird flöten
Auf die Zeiten, auf die Nöten.
Dieses Bild aus Fett und Saft!

Eröffnungshymne

Was ist schwärzer als die Kohle?
Als die Tinte? Als der Ruß?
Schwärzer noch als Rab' und Dohle
Und des Negers Vorderfuß?
Sag' mir doch, wer dieses kennt!
— Bayerns neues Parlament.

Und wo sind die dicksten Köpfe?
Dicke Köpfe gibt es viel,
Denken wir nur an Geschöpfe,
Wie Rhinozeross' im Nil.
Dick're hat — o Sakrament! —
— Bayerns neues Parlament.

Wer ist frömmer als die Taube?
Als die milchgefüllte Kuh?
Als der Kapuzinerglaube
Und das fromme Lamm dazu?
Frömmer ist das Regiment
In dem neuen Parlament.

Und was ist das Allerdümmste?
Schon noch dümmer als wie dumm?
Sagt mir gleich das Allerschlimmste,
Aber ratet nicht herum!
Sag' mir endlich, wer es kennt!
Himmelherrgottsakrament!!

Serbisches Heldenlied

König Alexander saß in seinem Hausz
Oh, in seinem Hausz!
Saß darin mit Wanz und Lausz,
Wanz und Lausz.

Und die Königin saß vor dem Bett
Saß vor ihrem Bett,
Schmierte noch ihr Haar mit Gänsefett,
Mit Gänsefett.

Plötzlich kamen Awakumowitsch,
Gentschitsch, Atanazkowitsch,
Christitsch, Mischitsch und Welikowitsch,
Schiwkowitsch.

Jeder sprach: Ich bin ein freier Sřb,
Bin ein freier Sřb,
König Alexander, du mußt střb,
Du mußt střb!

Und sie schlachten ihn und szeine Frau
Ihn und szeine Frau
Ab wie eine fette Skbenszau,
Skbenszau.

König Peter sitzet jetzt im Königsglanz
Jetzt im Königsglanz,
Sitzet jetzt im Hausz mit Lausz und Wanz,
Lausz und Wanz.

Im Vatikan

Durch die langgestreckten Gänge,
Durch die hochgewölbten Säle
Schlürfen leise, Ohren raunend,
Scheuen Blicks die Kardinäle.

Nachtgewohnte Fledermäuse,
Die sonst gern im Dunkel blieben,
Huschen hin und her bei Tage.
Was hat sie ans Licht getrieben?

Wie sie horchen! Wie sie lauern!
Wie die klugen Äuglein blitzen,
Während sich verkniffne Lippen
Frömmelnd zum Gebete spitzen!

Seiner Heiligkeit dem Papste
Nahet sich das bittre Sterben,
Und durch alle Schlüssellöcher
Spähen wartend seine Erben.

Akademische Freiheit?

In Preußen gehen wieder um
Die Kamptz- und Schmalzgesellen.
Und wissen sich so frech und dumm
Wie einstens anzustellen.

Was schreit ihr Jungen Ach und Weh,
Daß sie die Freiheit rauben?
Wann blühte die in Preußen je?
Wann gab es Treu und Glauben?

Denkt ihrer Namen, Arndt und Jahn!
Als euer Land zerrissen,
Das Beste haben sie getan
Und wurden weggeschmissen.

Als Friedrich Wilhelms Königsmut
Sich vor dem Feind verschlossen,
Da däuchte ihn das Volk so gut,
Sein Herz stand allen offen.

Und hinterher und hinterdrein,
Nach überstandnen Nöten,
Er sperrte die Getreuen ein,
Und alles Recht ging flöten.

Und Fritzing Reuter saß im Loch,
Weil er ein Band getragen,
Das hielten alle Burschen hoch,
Die Waterloo geschlagen.

Was schreit ihr Jungen Ach und Weh,
Daß sie die Freiheit rauben?
Wann blühte die in Preußen je?
Wann gab es Treu und Glauben?

Die deutsche Kunst

Einst wohnte sie in einem Märchenwalde,
Von Fabeltieren war ihr Schloß bewacht
Das lag auf einer sonnbeglänzten Halde,
Und ringsum war der Tannenforste Nacht.

Gar selten mochte einem es gelingen,
Der eines unerschrocknen Sinnes war,
Zu ihrem Märchenschlosse durchzudringen.
Die Menge scheute Mühe und Gefahr.

Doch durfte nun der Tapferste sie schauen,
War keiner froher auf dem Erdenrund,
Denn ihn umfing die holdeste der Frauen
Und küßte lächelnd Stirne ihm und Mund.

Nun ward es anders, hört' ich neulich melden,
Die deutsche Kunst zog aus dem Märchenwald
Und kam nach Norden zu den Schnurrbarthelden,
Wo alle Wochen eine Rede knallt.

Sie geht zu Hofe mit geschminkten Wangen,
Wo sie verlogne Schmeichelworte sagt,
In einer Laune gnädiglich empfangen,
In einer Laune wieder fortgejagt.

Die Märtyrer

Wie habe ich doch den Leutenant
In meinem Innern so sehr verkannt!
Ich hielt ihn so für ein junges Blut,
Mit wenig Weisheit, voll Übermut,
Ordentlich hinter den Mädels her,
War 's Geld zu Ende, gedankenschwer,
Doch sonst nicht immer gewissenhaft.
Ein frischer Bengel im vollen Saft.
Schoß so einer zu stark ins Kraut,
Hat er über die Schnur gehaut,
Ei, so hat man den Herrn der Welt
Wohl ein bißchen auf Eis gestellt,
Hat sich über ihn lustig gemacht,
War er gesund, hat er mitgelacht.
Herr von Einem hat uns bekehrt,
Hat uns eines Bessern belehrt,
Er verfluchte den leichten Spott
Über den Leutnant, den Schlachtengott.
Und er sagte, der Leutenant
Sterbe noch einmal fürs Vaterland,
Sagte, wie er es ruchlos fänd',
Daß man die künftige Leiche schänd'!

Schauert in Ehrfurcht, wenn ihr ihn seht,
Wenn er schäkernd beim Mädchen steht,
Gönnt ihm die Weiber, gönnt ihm den Sekt,
Morgen wird er dahingestreckt.
Ach, wie ist er so larmoyant,
Herrn von Einem sein Leutenant,
Der im Frieden vom Krieg klimbimt
Und den Lorbeer auf Vorschuß nimmt!

Forbach

Ein Gerichtssaal an der Grenze.
Zeugen, Richter, Angeklagter,
Lauter deutsche Offiziere.
Ei, da gibt es was zu hören!
Skandalös und nervenkitzelnd,
Sehr pikant in Einzelheiten
Und pikant durch das Milieu.
Ist es nicht wie ein Kapitel
Aus Sedan und Jena? Szenen
Ähnlich wie im Rosenmontag?
Und mit Gruseln sieht der Leser
Auf die Sünder, die in blauen
Passepoilierten Hosen stecken.
Seine Seele überläuft ein
Gänsehäutchen, seine Seele,
Die sich niemals rührt bei eignen
Heitern sexualibus.
Unerhörte Dinge kommen
An das Tageslicht. Es sträuben
Sich die Haare deutscher Bürger
Und die Federn der Reporter.

Doch es hilft nichts. Widerwillig
Aber pflichtgemäß beschreiben
Unsre wackern Journalisten
Die entweihten Ehebetten
Mit Details. Und jede Zeile
Wird auch pflichtgemäß verschlungen.
Und so manches wohl erzogne
Junge Mädchen sieht bestätigt,
Was man sonst geheim erzählte
Von den ach! entzückend schlimmen
Leutnants, die mit vorgedrückten
Knieen tanzen. Doch die reifern
Frauen unsrer deutschen Heimat
Zählen sehr chokiert die vielen
Wohlgelungnen Ehebrüche.
Anderseits sind sie befriedigt,
Weil die Zeitung sehr an Inhalt,
Lesenswertem Stoff gewonnen.
Welch ein himmlisches Vergnügen,
Morgens bei der Kaffeeschale
Erst das Hemd der Polengräfin
Öffentlich beschrieben sehen,
Sehen, wie ein Pair von Preußen
Ohne Scheu, mit allen Mitteln
Um das liebe Geld sich balgt,
Wie die Hüter guter Sitten,
Die berufenen Vertreter,
Eine Frau mit Fragen quälen,

Die man im Bordell verbietet.
Und dazu, wie schön ergänzend,
Die Moral der Offiziere!
Vielen Dank den Journalisten,
Die uns trefflich unterhalten.
Auch das Ausland darf sich laben.
Sechs französische Reporter
Schmieren sich die Finger schwärzlich,
Um es nach Paris zu melden,
Daß die jungen deutschen Leute
Ohne priesterlichen Segen
Und auch manchmal gegen diesen
Die verbotnen Früchte naschen,
Welche Frankreichs Grenadiere
Selbstverständlich ängstlich meiden.
Ja, es scheint, wir Deutschen werden
Sodomiter, und man könnte
Diese Fälle tief bedauern,
Wenn sie nicht in letzter Reihe
Wiederum ihr Gutes hätten,
Uns so hübsch zu unterhalten!

Reichsrat Freiherr von Soden

Der Herr von Soden ist bayrischer Pair;
Er ist aus der Gegend von Ingolstadt her.
Papa und Groß- und Urgroßpapa,
Die waren alle von jeher da.

Die sämtlichen Ahnen sind in dem Nest
Als die Herren von Soden bekannt gewest.
Sonst hat man nichts von keinem gewißt,
Als daß er Freiherr von Soden ist.

Sie kümmerten sich um die Ökonomie,
Und Rosse, Kälber, Ochsen und Küh',
Sie waren fromm, und sie lebten recht,
War einer tot, kam das nächste Geschlecht.

Und starb der Papa, so kriegte der Sohn
Die Reichsratswürde der bayrischen Kron',
Dazu das Schloß und die Ökonomie,
Die Rösser, Kälber und sonstiges Vieh.

Bis jetzt war alles so nett und gut.
Da kam ein Soden auf einmal in Wut
Und rückte über die Freiheit her
In seiner Stellung als bayrischer Pair.

Ja lieber, guter, ja Herr Baron!
Was merken denn eigentlich Sie davon?
Wenn wirklich die Presse noch Freiheit hat,
Sie spüren's ja doch nicht — bei Ingolstadt!

Feststimmung

Zum Vaterland die heiße Liebe
Ist eine Blume, die ersprießt
Am besten, wenn man ihre Triebe
Mit gutem Wein und Sekt begießt.

Bei Majestät an hoher Tafel,
Beim Liebesmahl im Regiment,
Und überall, wo noch der Schwafel
Zu lichterloher Flamme brennt.

Es läßt sich wirklich nicht verneinen,
Die dürrste Seele kommt in Schwung,
Und jeder fühlt in seinen Beinen
Ein Zittern der Begeisterung.

Sie schlagen trotzig an die Schwerter,
Dem Mute wird ein Ziel gesteckt.
Bei manchem wird der Stuhlgang härter,
Bei manchem weicher durch den Sekt.

Umschwung

Von dem preußischen Fuhrwesen
Hat man jüngst sehr viel gelesen.
Doch das meiste galt dabei
Nur als eine Schweinerei.

Oben war man sehr verdrießlich.
Und mit Recht; die Sünden schließlich
Hätten nicht so viel geniert.
Aber daß es ruchbar wird!

Forbach ist jetzt ausgestorben.
Mancher hat sich dort verdorben,
Kriegte über Nacht die Gicht
Und verspürt es selber nicht.

Tief versteckte Hämerrhiden
Schaffen schnelle Invaliden.
Ungeahnt und sehr bestürzt
Wird die Dienstzeit abgekürzt.

Jetzt sieht man mit Regenschirmen
Die Vertreter deutscher Firmen,
Die mit Helm und Federbüsch'
Mieden unsern Bürgertisch.

Und man liest jetzt viele Karten:
„Nächst beehrt sich aufzuwarten
Für Zigarren, Wein und Tee
Lehmann, Offizier a. D."

Neujahrs-Auszeichnungen

So floß nun wieder reicher Segen
Von dem erhabnen Throne aus;
Er kam Beamten hier entgegen
Und schmückte dort ein Bürgerhaus.

Wohl abgestuft und abgemessen
Ward jeder seines Lohnes froh,
Der Gnadenstrahl hat nichts vergessen
Und schien ins kleinste Schreibbureau.

Wer immer hielt der Treue Banner,
Der kriegt den Michel eins bis vier,
Vom Hofrat bis zum Büchsenspanner,
Und vom Minister zum Hatschier.

Den Hoch' und Niedern, Reich' und Armen
Vergalt man hier die Pietät;
Sie wohnt in reitenden Schandarmen
Und schmücket auch Regierungsrät'.

Ob wer im Schloß den Ofen heizte,
Ob wer als Richter Urteil fand,
Wer niemals seinen Fürsten reizte,
Der schmückt sein Loch mit einem Band.

So freuet euch, ihr Wohlgesinntern!
Ein jeder gilt als Paladin;
In Treue welkten eure Hintern,
In Treue fahrt ihr einst dahin.

Ehrenjungfrauen

Hundert Ehrenjungfern stehen
Vor dem Fürsten, scheuen Blicks,
Und geschämig wiederholend
Einen mädchenhaften Knix.

Hundert Mädchenbusen zittern
Hochgewölbt und straff gespannt,
Hundert Mädchenherzen schlagen
Von Gefühlen übermannt.

Und es reißt den edlen Fürsten
Dieser schöne Anblick fort.
Landesväterlich und milde
Spricht er jetzt ein gutes Wort:

„Vorerst seid ihr ja noch Mädchens;
Ändert sich mal was daran,
Kriegt mir recht gesunde Bengels,
Die der Staat verwenden kann.

Ja, ich hoffe von euch allen,
Daß ihr euch verständig zeigt
In der Wahl der Klapperstörche;
Tut ihr's, bleib ich wohl geneigt."

Hundert Mädchenherzen schlagen,
Hundert Busen wölben sich,
Liebe zu dem Landesvater
Füllet alle innerlich.

Alle folgen den Befehlen,
Die der Herrscher ihnen gibt,
Denn die zugedachte Handlung
Ist ja ohnedies beliebt.

Bedenken

Selber liebe ich den Sport,
Doch die Frage quält mich immer:
Ist er passend, schickt er sich
Für ein junges Frauenzimmer?

Früher war es allgemein
Und mit Heftigkeit bestritten;
Man verlangte sehr bestimmt
Züchtigkeit und milde Sitten.

Erstens war man überzeugt,
Daß es selten Gutes brächte,
Wenn ein Mädchen viel verkehrt
Mit dem anderen Geschlechte.

Außerdem und nebenbei
Ist es ja dem Sporte eigen,
In des Spieles wilder Lust
Manches unverhüllt zu zeigen.

Es verschiebt sich oft ein Rock,
Oder fliegt vom Wind gehoben,
Und man sieht das Wadenbein
Weiter unten oder oben.

Und ein Jüngling, der es sieht,
Faßt verwerfliche Gedanken;
Ja, er übersteigt sofort
Innerlich der Sitte Schranken.

Sei es, daß es ihm gelingt,
Oder nicht, man soll bedenken:
Besser ist es, nicht den Blick
Und den Wunsch darauf zu lenken.

Andrerseits ist wiederum
Dieses eine zu bemerken:
Daß die Mädchen durch den Sport
Ihre Wadenbeine stärken.

Freilich blieb es außer Acht,
Gält es nur, der Lust zu fröhnen,
Doch die Rassenbildung will,
Daß wir uns damit versöhnen!

Und ich sage ohne Scheu,
Müßt' ich selber mich vermählen,
Würd' ich pflanzungsvorbedacht
Eine gut gebeinte wählen.

Trübe Christen

Die Tempel, welche Gott bewohnt,
Woselbst der Allerhöchste thront,
Entstehen meist, man weiß ja wie —
Vermittelst einer Lotterie

Ob ihm das viele Freude macht?
Hab' ich schon oft bei mir gedacht.
Er schätzt doch, wie ein braver Christ,
Was ehrlicher erworben ist.

Allein ich seh' in Preußen jetzt,
Was mich noch mehr in Staunen setzt.
Dort nahm dem Kirchenbau zulieb
Die Mittel man von einem Dieb.

Man baute dort — und ward nicht rot —
Für unsern Herrn Gott Zebaoth,
Den Schöpfer dieser ganzen Welt,
Die Häuser mit gestohlnem Geld.

Der Hochaltar, das Kirchenschiff
Entstammen einem Kassengriff.
Der hohe Turm, vom Wind umbraust,
Und auch die Glocken sind gemaust.

Ach ja, das ist wohl wunderbar,
Ach ja, ich werde mir nicht klar,
Der liebe Gott geht ein und aus
In einem sonderbaren Haus.

An die Sittlichkeitskonferenz zu Magdeburg

Seh' ich euch wieder, hochehrwürd'ge Herren,
Nachdem für euch mich etwas einzusperren
In herber Strenge suchten fromme Schwaben?
— Bis jetzt nur „suchten", weil sie mich nicht
haben.

So hat nun Gott der Herr mich heimgesuchet,
Ganz offenbarlich, weil ihr mich verfluchet.
Er wußte wohl, und war's nur, um euch Biedern
Die vielen Dienste freundlich zu erwidern

Halläh und Lujah! singt jetzt, frohe Sieger!
Und Bäh! und Muh! geliebte Kinderkrieger!
Auch eure Frauen singen um die Wette,
Das heißt: die paar, die nicht im Wochenbette.

Ich ehre sie, seitdem Herr Bohn beschrieben,
Wie zärtlich sie in stiller Kammer lieben,
Und wie ihn selbst so oft die Mannheit zierte.
Das heißt: Wenn Bohn nicht etwa renommierte.

Und nun verleih' der Herr euch allen Stärke!
Den Nutzen seh' ich nicht von eurem Werke.
Ihr könnt euch jedes Jahr aufs neu' versammeln,
Die Menschen lieben, und die Hasen rammeln,

Und auch ihr Frommen — — ja, was wollt'
ich sagen? —
Ihr solltet euch nicht allzusehr beklagen,
Halläh! und Lujah! Bäh! und Muh! Die Kälber,
Sie kommen auf die Welt nicht ganz von selber.

Sommermorgenstimmung

Ja, wie ist man froher Laune
Wenn man seine Zeitung liest
Morgens hinterm Gartenzaune
Und dazu Kaffee genießt!

Frauchen, gib mir doch die Butter!
— Was heut in der Zeitung steht? —
Hm —, daß Preußens Landesmutter
Fleißig in die Kirche geht.

O ja, ja! Das ist ersprießlich,
Wenn sich Majestät bemüht,
Muß der liebe Gott doch schließlich — —
Ist der Kaffee aufgebrüht?

Halt! Da steht was fett Gedrücktes!
— Sultan — Bombenattentat —
Leider aber ein mißglücktes,
Weil es fehlgeschossen hat.

Schade! Bei der Morgentasse
Lieb' ich's, wenn das Haar sich sträubt,
Wenn ein Fürst vom Menschenhasse
In der blauen Luft zerstäubt.

Prickelnd faßt es meine Nerven,
Wenn ein Fürst in Trümmer geht.
Na, wer weiß? Die Türken werfen
Wieder mal auf Majestät.

Rußland — Japan

Muß ich als Deutscher Stellung fassen
Zu diesem Krieg? Er läßt mich kühl.
Ich kann nicht lieben, kann nicht hassen,
Es schweigt mein hohes Pflichtgefühl.

Wär' ich genauer unterrichtet,
Wohin man in Berlin sich neigt,
So wäre dieser Streit geschlichtet
Und mir der rechte Weg gezeigt.

Ich bin auch durchaus nicht imstande,
Mir klar zu werden, wie es geht,
Und welchem p. p. Vaterlande
Der liebe Gott zur Seite steht.

Er muß sich wohl sehr bald entschließen,
Wen er zu Sieg und Ehre führt,
Und wer in diesem Blutvergießen
Sein hohes Walten dankbar spürt.

So seh' ich aus der Perspektive
Die Sache an mit Wissensdurst.
Für einen geht es sicher schiefe,
Für wen, ist mir vors erste wurst.

An die Ergrimmten

Ehrwürdige Pastores, Leisetreter,
Ihr süßen Flötenbläser, Vorzugsbeter,
Das Zuckerbrötchen eurer Frömmigkeit
Schmeckt plötzlich bitter, wie mit Salz bestreut.

Ihr zärtlich zugedrehten Kirchensäulchen,
Die Lispeltöne eurer spitzen Mäulchen,
Sie gellen schrill und sind des Schmelzes bar,
Es sträubt sich euer glattgekämmtes Haar.

Die Bäffchen unterm Doppelkinne beben,
Was konnt' euch also aus dem Gleichmaß heben?
Das Auge flammt, das sonsten im Gebet
Sich himmelan bis zu den Wolken dreht.

Spornt euch der Herr zu dieser grimmen Fehde
Wie einstens Moses, Sohn der Jochebede,
Weil ihr das goldne Kalb in Tempeln schaut,
Die man dem rechten Gott mit Diebsgeld baut?

O nein, zur selben Zeit war't ihr so stille!
Ihr dachtet wohl, es sei des Höchsten Wille
Von dem, wie alles, so auch dieses kam,
Was man den Witwen und den Waisen nahm?

Die Hand, an der gestohlnes Geld noch klebte
Es war dieselbe, die entrüstet bebte,
Als ihr erklärte, daß zum Himmel schreit
Der arge Mangel deutscher Sittlichkeit.

Der 10. Jahrgang des Simplizissimus

Liebes Publikum,

Zehn Jahre sind gewiß kein hohes,
Kein Alter nicht für mich und Sie.
Doch ist's nicht wenig für ein rohes
Und schwer geprüftes Hundevieh.

Drum kommt nur her zum Gratulieren!
Es bildet ja kein Hindernis,
Es wird euch alle nicht schenieren,
Daß euch das Luder öfter biß??

Geehrtes Fräulein, Ihre Gaben
Erfreuen das gemeine Biest,
Sollt' er Sie mal beleidigt haben,
So hoff' ich, daß Sie's nicht verdrießt.

Herr Staatsanwalt?! Sie sind ein Schmeichler!
Wenn nur kein Arg dahinter steckt!
Sie wünschen doch, Sie kleiner Heuchler,
Daß unser Hundchen bald verreckt?!

Na ja, nun schweigen Sie mal stille!
Von Anstand hat es keine Spur.
Gewiß! Doch ist es Gottes Wille,
Er schuf auch diese Kreatur.

Herr Pfarrer auch? Und — Still gestanden!
Jetzt präsentiert mir das Gewehr!
Daß Hoheit uns für würdig fanden,
Ist wirklich unverdiente Ehr'.

Ach, daß kein Groll uns länger trenne,
Gelobt' ich gerne frommen Geist,
Doch wie ich dieses Hundsvieh kenne,
Hilft alles nichts. Das Luder beißt.

Tunis

Eseltreiber, Wasserträger,
Arme Teufel, Fremdenjäger,
Dieses bunte Allerlei
Drängt sich hastig durch die Gassen;
Heute will sich sehen lassen
Allahs hoher Sohn, der Bey.

Bey heißt hier der Landesvater.
Ihn zu sehn ist ein Theater,
Und beim Volke sehr beliebt.
Bei Arabern und bei Türken
Kann ein Herrscher prächtig wirken,
Wenn man ihm die Mittel gibt.

Ha! Jetzt kommt die Staatskarosse,
Drinnen sitzt der Göttersprosse.
Voll von Orden ist die Brust.
Goldne Troddeln, Silbertressen,
Und das Volk schaut selbstvergessen,
Schaut dies alles an mit Lust.

Tschindara — Trompeten schmettern,
Säbel blitzen, Buben klettern
Auf die Bäume ringsumher.
Trommelwirbel, Hörnertuten,
Und in zwei bis drei Minuten
Ist's vorbei. Man sieht nichts mehr.

Alles drängt und läuft nach Hause
Zu dem karg bemeßnen Schmause
Hoch befriedigt und geehrt.
Goldne Tressen, Silberquasten, —
Soll das Volk nicht gerne fasten,
Dem man solch ein Bild gewährt?

Eine wohlgepflegte Truppe?
Eine ausstaffierte Puppe,
Die mit Orden blinkt und gleißt?
Lächelnd sieht's der Europäer,
Ihm steht ja sein Herrscher näher
Durch Verstand und hohen Geist.

Assessorchen

Ein Bezirksamtsassessorchen, nicht wahr?
Schreibt mit krummen Fingern das ganze Jahr;
Sein Horizöntchen — na ja, ihr wißt,
Wie ein Assessorhorizöntchen ist.
Zuerst der Komment, dann Examennot,
Dann die Sorge um das tägliche Brot,
Die eigene Meinung bänglich versteckt
Und immer korrekt — und immer korrekt.
Ein bißchen Angst und ein bißchen Schiß
Vor jedem Karrierehindernis.
Sich kümmerlich kümmern den ganzen Tag,
Ob der Vorgesetzte ihn leiden mag,
Und ob er ihn endlich qualifiziert,
Daß Assessorchen ein Amtmännchen wird!
Da habt ihr das ganze Konglomerat,
Da habt ihr so ziemlich den ganzen Salat
Gemischten Inhalts im kleinen Gehirn
Hinter der hohen Assessorstirn.
Doch wenn ihr glaubt, so ein Herrchen wird
Nur für den spätern Dienst präpariert
Und hat ein Ämtchen von kleinem Gewicht,
Ihr Herren, da irrt ihr, so ist es nicht.

Trotz Horizöntchen — ei hört doch nur!
Assessorchen hat die Pressezensur!
Beschnüffelt, verbietet und konfisziert,
Bestimmt höchstselbst, was gelesen wird,
Bewacht als ein treuer Gewissensrat
Gesellschaft, Kirche und unsern Staat.
Ja, ja, ihr Leute! Und wenn euch bangt,
Daß sein Gehirnchen dafür nicht langt,
So sollt ihr denken: „Dem Vaterland
Ist wenig geholfen mit viel Verstand,
Gesinnungstüchtig, so voll und ganz,
Ist immer nur eines — die Ignoranz."

Entwicklung

Laßt uns einmal mit Ernst erwägen,
Wie hoch der Adler aufwärts flog,
Wie deutsche Kunst nach deutschen Schlägen
Das deutsche Volk sich neu erzog!

Laßt uns den deutschen Geist beschreiben:
Bei Sedan ward er eingeweiht,
Nach Sedan kamen Butzenscheiben,
Die Renässanks, die Biederkeit.

Das deutsche Haus ward eine Bühne,
Mit vaterländ'schem Sinn erbaut.
Der Ehemann fühlt sich als Hüne
Und seine Frau als Edeltraut.

Dann kam die Zeit der Attitüden,
Das Heldentum im Massenstil.
Der deutsche Geist trieb schöne Blüten,
Und Monumente gab es viel.

Der Adler ist wohl hoch geflogen,
Und unser Volk hat deutsche Kunst
In einem deutschen Sinn erzogen.
Zurzeit wird Heidelberg verhunzt.

Gewohnheit

Als Kain den Abel umgebracht,
Zum Himmel dampft das Blut.
Es ward ein starker Lärm gemacht,
Und Gott geriet in Wut.

Die Engel wurden watschelnaß,
So haben sie geflennt.
Und Gott hat Kain im grimmen Haß
Ein Zeichen aufgebrennt.

Dann jagte man den Frevler fort;
Fluch folgte ihm und Hohn.
Man sieht, der erste Brudermord
Erregte Sensation.

Doch man gewöhnt sich ja zuletzt
Auch an ein solches Ding;
Worüber man sich erst entsetzt,
Schätzt später man gering.

Man hat hernach im großen Stil
Die Menschen umgebracht.
Ein Tausend um das andre fiel.
Das wird noch heut' gemacht.

Jedoch von oben hört man nichts,
Und keine Stimme tönt,
Die Stimme, die einst angesichts
Des ersten Mords gedröhnt.

Im Gegenteil, der Priester fleht
Und bittet Gott um Sieg,
Wenn es zum großen Morden geht.
Und heilig heißt der Krieg.

Bülow

Geht wirklich Bernhard mit dem Scheitel
Und der gepappten Haarfrisur?
Ist all und jede Größe eitel?
Schlägt jedem seine Totenuhr?

Sind die Erfolge ganz vergessen,
Die Herr von Bülow uns gebracht?
Soupers und Frühstücks, Mittagessen?
Kurz alles, was er mitgemacht?

Er war doch stets in seiner Meinung
So biegsam, wie das Binsenrohr!
Jetzt ist er chronische Erscheinung
Und geht! Mir kommt es seltsam vor.

Ich las die Nachricht beim Salvator
Und dachte mir sogleich dazu:
Wo sucht der Bismarck-Imitator
Sein grollbeladnes Friedrichsruh?

Lippe

Es stand zwar lange auf der Kippe,
Doch Biesterfeld hat nun gesiegt.
Man sagt sich heut' in Schaumburg-Lippe:
Nu, Backe! Du hast nischt gekriegt.

So ist nun dieser Streit entschieden,
Den mancher unerquicklich fand.
In Detmold hält man endlich Frieden
Und weiter nördlich seinen Rand.

Man kann es wirklich nur begrüßen,
Auch wenn es einem wurschtig blieb,
Der Zeitungsleser mußt' es büßen,
Was man darüber alles schrieb.

Die Biesterfeld- und Schaumburg-Lippe,
Es wurde nach und nach zu viel,
Man hört auf jede Fürstensippe,
Doch hält man gerne Maß und Ziel.

„Vaterlandslose Gesellen"

Hebt wieder einer gegen euch die Hand,
Und spricht, ihr Armen habt kein Vaterland,
So steht doch auf und fragt ihn einmal frei,
Was unser Deutschland für den Reichen sei!

Ist es das Land, das er mit Arbeit schmückt,
Des Ehre ihn erfreut, des Leid ihn drückt?
Ist es das Land, das er im Herzen liebt,
Für das er duldet und für das er gibt?

Ist es die Heimat, seines Volkes Herd?
Das Land der Brüder, die er treulich ehrt?
Ja steh' doch einer auf und frag' ihn frei,
Ob so dem Reichen unser Deutschland sei!

Und nicht das Land, in dem er Schätze rafft?
Und nicht das Volk, das mühsam für ihn schafft?
Nicht deutsch, nicht Heimat, nur ein Fetzen Welt,
So feil, wie alles, um sein schnödes Geld!

An das Volk

Was willst du redlich sein? Mit treuer Hand
Die Deinen nähren und das Vaterland
Mit Arbeit schmücken für und für?
Der große Krieg steht vor der Tür.

Noch gestern war es nichts; nur über Nacht
Hat dich der Sturmwind um dein Glück gebracht.
Er kam — was kümmert's dich, woher —
Geh fort! Man ruft dich ins Gewehr.

Geh aus der Werkstatt du, geh du vom Pflug!
Für dich, du Tier, zu wissen ist's genug,
Der große Krieg kam übers Meer,
Gib du dein Glück, dein Leben her!

Rußland und Preußen

Im Moritatenstil

Wenn in Berlin der gute Friedrich Willem
Nach 48 an dem Fenster stand
Und sah nach Osten, seufzte er im stillem
Und sagte leise: Ja, dort liegt ein Land,
Dort liegt ein Land, viel schöner noch als Preußen,
Dort kann man wirklich noch Monarche heißen.

So stand er täglich sehnend in Gedanken,
Bis daß er schwach in seinem Kopfe wurd'
Und einrangierte bei den Geisteskranken;
's war 57, nach des Herrn Geburt.
Lebt' er noch heute — frag' ich mich im stillem,
Was sagte wohl mei' guter Friedrich Willem?

Jetzt bricht die Freiheit dort durch alle Schleusen,
Und Rußlands Krone scheint mir ziemlich mies,
Hingegen strahlt sie heller jetzt in Preußen;
Dies Land wird jetzt das Fürstenparadies.
Das hätte noch mei' guter Friedrich Willem
Erleben sollen — sag' ich mir im stillem.

Exzellenz Ruhstrat!

Ich gratuliere, Herr — nicht zum Prozesse
In Sachen Meier Meineid Bückeburg,
Denn wenn ich jed' und alles wohl ermesse,
Fiel Exzellenz ein bißchen unten durch.

Ich gratuliere Ihnen — nicht zum Schweine,
Das Sie beim Kartenspiele nie erschöpft,
Wenn Sie den Untergebnen im Vereine
Die sämtlichen Gehälter abgeknöpft.

Auch die Ergebenheit, die bei Gerichte
In Oldenburg für Sie zutage kam,
Ist es nicht wert, daß ich sie hier bedichte,
Weil sie doch wirklich niemand wundernahm.

Nein, nur zu einem kann man gratulieren,
Zur Achtung, die Ihr Fürst vor Ihnen hegt,
Denn sie ist einzig — und nicht zu verlieren;
Wir andern haben sie längst abgelegt.

Die feine Familie

Papa ist geheimer Kommerzienrat,
Mit vielen Orden für das, was er hat.

Mama trägt ein Diamantenkollür,
Um den Fetthals zwei Meter Perlenschnür.

Die Tochter hat jetzt schon ein Doppelkinn,
Ist nebenbei Wagnerianerin.

Der Sohn war bei den Deutzer Kürassür,
Und kommt sich drum als der Vornehmste für.

Zum Glück hat die Bande ziemlich viel Geld,
Sonst wär's für sie eine traurige Welt.

Hätt' 's Vermögen nicht für alle geklekt,
Dann wären sie in drei Tagen verreckt,

Weil keines zur Arbeit die Hände hätt';
Sie rühren sie nur am Wasserklosett.

Plehwes Tod

Ohne Ahnung, nichts bedenkend
Fuhr von Plehwe durch die Stadt,
Seinen Weg zum Bahnhof lenkend,
Dacht' er nicht ans Attentat.

Dacht' er nicht an Attentäter,
Oder achtete sie kaum;
Plötzlich flog er durch den Äther
In den weiten Himmelsraum.

Piff und paff! Die Bombe knallte.
Plehwe, hörst du noch den Schuß,
Der dir manchen Frevel zahlte,
Kündend deinen Lebensschluß?

Plehwe, als dein schwarzes Herze
Pulverschwarz nach oben fuhr,
Merktest du mit großem Schmerze
Deines Volkes Racheschwur?

Hörtest du die Armen klagen,
Denen du ein Henker warst,
Als so plötzlich unterm Wagen
Jene Bombe tödlich barst?

Dieser Schuß war unversöhnlich
Und vom Rachegeist durchtränkt,
Und er hat deshalb persönlich
Seine Majestät gekränkt.

Das süße Geheimnis

Das kleine Frauchen wurde rot,
Als es zum Kuß die Lippen bot.
Erst ward es rosa, purpurn dann
Und küßte leis den Ehemann.

„Was hat sie nur, die kleine Maus?"
„Ach je! Wie sieht das Kind nur aus?"
„Und sag' mir doch!" — „Ich sag' es dir,
Bück dich ein bißchen nur zu mir!"

„Ich hab', ich bin, ei Gott! und ach!"
Und so versteht er allgemach;
Die Rede endet, wie sie muß,
In einem langen, langen Kuß.

So spricht man vom erhofften Ziel
Im einfach bürgerlichen Stil.
Merkt die Prinzessin irgend was,
So hat die ganze Welt den Spaß.

Sechs Monat' vor der Niederkunft
Brüllt fröhlich die Reporterzunft:
„Wo Feuer ist, kommt bald der Rauch,
Die Hoheit hat 'nen dicken Bauch!"

Zwanglos

Die Schillerfeier ignorierten
Höchst Ihre Majestät, obgleichen
Sie andre Feste häufig zierten
Durch des Besuches Gnadenzeichen.

Der Deutsche fragt mit wunder Seele,
Warum? Warum in diesen Tagen
Die schönste Zier dem Feste fehle?
Was heißt das? hört man viele fragen.

Ihr braucht das Maul nicht aufzusperren.
Die Sache ist zwar ungewöhnlich,
Doch gebt mir zu, verehrte Herren,
Geschmack ist einmal ganz persönlich.

Nicht allen leuchten gleiche Sterne,
Das Schillerfest ist uns geglückt,
Und Majestät hat für Jules Verne
Sein Wohlgefallen ausgedrückt.

Gerechte Strafe

Hierzulande war ein Gymnasiste,
Welcher sich mit Namen Hans behieß,
Und bewirkt', daß man aus Bildungskreisen
Ihn zum Bürgerstand hinunterstieß.

Denn an einem Mittwoch Nachmittage
Schlich er sich in einem Restorang,
Wo er eine rote Mütz' aufsetzte
Und von seiner Burschenfreiheit sang.

Dieses hörte jählings ein Professor,
In der Köchin ihrem Schlafgemach.
Hier vernahm er das Verbindungswesen
Und er ging dem Sachverhalte nach.

Leider fand man eine Kneipenzeitung,
Die den Jugendfreund empören muß,
Denn es zeigten sich die Gymnasisten
Ganz vertraut schon in Geschlechtibus.

Der Herr Rektor hat am Leib geschlottert,
Als er las so deutlich und verrucht,
Was er selbst in seinen jungen Jahren
Nur in aller Heimlichkeit gesucht.

Und er ging mit tief empörten Schritten,
Zum Minister, der es staunend las,
Und bei dem moralischen Entsetzen,
Was er selbst getrieben, ganz vergaß.

Aus der Schule wurde Hans verwiesen,
Weil man ihn hierfür zu schlecht befand,
Und er mußte wegen Sittenroheit
Ohne weitres in den Kaufmannstand.

Das Freisinger Rhinozeros

In Freising fand man dieser Tage
Ein Vorsintflutrhinozeros.
Im stillen ringt sich manche Frage
Aus zweifelvoller Seele los.

Es ist ja schön, daß man's gefunden;
Jedoch — warum gerade hier,
In diesem Ort der Andachtsstunden?
Was wollte nur das gute Tier?

Was tat der alte Knochenriese
In unsrer frömmsten Zentrumsstadt?
Wußt' er im voraus schon, daß diese
Noch heute seinesgleichen hat?

Und konserviert er sich im Eise
Im vorgefühlten Heimatsdrang
Zu Herrn von Dallers Wirkungskreise?
War's freier Wille oder Zwang?

Ist typisch dieser Fund zu nennen?
Ist er Characteristicum?
Man muß nur Freising näher kennen,
Dann sagt man „ja" und weiß, warum.

Herbststimmung

Es wird schon recht bedenklich kühle,
Und schwächlich sind die Sonnenstrahlen,
Die zitternd auf dem Bürgersteige
Fast buttergelbe Kringel malen.

Das Laub wird täglich gelb und gelber;
Allmählich fällt es von den Bäumen,
Und jeder, der nur halb gebildet,
Muß Angesichtes dessen träumen.

Das Alter naht im raschen Laufe,
Und alles Sträuben ist vergebens;
Die Haare bleichen und verschwinden.
So ist Natur ein Bild des Lebens.

Ja, ja, es füllen sich die Herzen
Mit sonderbarer Todesahnung.
Und was wir in den Straßen sehen,
Ist auch nur eine leise Mahnung.

Die Witwen kommen von den Gräbern,
Die sie mit aller Liebe schmückten,
Man sieht die Spuren ihrer Tränen,
Die sie im schönen Aug' zerdrückten.

Man fühlt beim Anblick solcher Szenen
Den ganzen Frost der Lebenslage,
Und die verhängnisvolle Kürze
Der uns beschiednen Erdentage.

Das Jesukind

Mütterchen spricht:
„Als die Hirten am Felde waren,
Schien vom Himmel ein helles Licht,
Und sie sahen der Engel Scharen.

Aber im Stall'
War derweil das Wunder geschehen,
Und es kamen von überall
Viele Leute, das Kind zu sehen.

Aber wie arm
Lag das Kindlein auf Stroh gebettet!
Lag das Kindlein, — daß Gott erbarm! —
Welches später die Welt gerettet."

„Mütterchen sag',
Lag es denn nicht in einer Wiegen?
Mußte es an dem kalten Tag
Bis vom Himmel herunterfliegen?"

„Freilich, mein Kind,
Nackend, wie es die Hirten fanden.
Und ein Ochs und ein Es'lein sind
In dem Stalle dabei gestanden."

Rührung ergreift,
Atemlose, die Kinderherzen.
Eine Ahnung hat sie gestreift
Von der Armut bitteren Schmerzen.

Aber Papa
War kein Freund von den alten Mären,
Denn er glaubte, sie seien da
Für die niederen Gesellschaftssphären.

„Höret doch nur,“
Sprach er zu den weinenden Knaben,
„Bei der dortigen Temperatur
Kann das Kind nicht gefroren haben.“

Dem Andenken Schillers

Sie preisen dich heute in hohen Sälen
Und mehren den Ruhm dir mit gnädigem Sinn,
Und weil sie zu ihren Freunden dich zählen,
Sie meinen, es sei dir ein großer Gewinn.

Du wirst der klingenden Worte nicht achten
Und schreitest am lärmenden Haufen vorbei,
Magst sinnend die deutsche Heimat betrachten,
Sie schmückte sich lieblich im wonnigen Mai.

Da liegen rings die gesegneten Auen
Und Hügel und Täler im Frühlingsgewand,
Du kannst mit fröhlichem Herzen sie schauen.
Es hegt dich in Liebe das Vaterland.

Denn weil es Treue bei dir hat gefunden,
Bereitet das Volk dir am Herde den Platz
Und hütet, wie heute, zu allen Stunden
Die Worte des Dichters als köstlichen Schatz.

Heimkehr

So viele Meilen trennten mich von Rom,
Wo ich vor Junos hohem Bilde stand,
Doch immer folgte mir ihr weiter Blick,
Er folgt' mir über Berg und See und Land.

Nicht Mond und Sonne gaben mir am Weg,
Nicht Mond und Sonne mir so lichten Schein.
An hellen Tagen sah ich noch ihr Bild,
Durch dunkle Nächte leuchtete der Stein.

Doch an der Grenze schwand sie meinem Blick;
Die Göttin scheuchte mir ein wüster Spuk.
Hier stand — die Glieder jämmerlich verrenkt —
Ein blutbeschmierter heil'ger Nepomuk.

Warnung

Die Welt will euch so schön bedünken
Weil euch die junge Freiheit lacht;
Ihr wollt in ihrem Schoß versinken.
So hab' ich auch einmal gedacht.

Den Weg, den ihr im Jugendprangen
Mit freudevollem Herzen zieht;
Auch ich bin ihn einmal gegangen,
Obschon ich besser ihn vermied.

Die Blumen, die am Rande blühten,
Ich hab' nach ihnen mich gebückt,
Und — davor möcht' ich euch behüten —
Ich habe manche mir gepflückt.

Ich könnt' euch gute Warnung geben,
Jedoch ich weiß, ihr hört mich nicht,
Man kennt die Rosen, wie das Leben,
Nur, wenn man sich an ihnen sticht.

Auf Höhen

Und ich fragte meinen Lehrer,
Wo der liebe Herrgott wohnt.
„Ei, im blauen Himmel oben,
Wo er mit den Englein thront.“

Und die grauen Felsenberge
Ragen doch so hoch empor!
Sieht man von dem steilen Gipfel
In das offne Himmelstor?

Sieht man auch die Engelsscharen?
Hat der Himmel dort ein Loch?
„Ja, natürlich“, sprach der Lehrer,
„Warte, du begreifst es noch.“

Nein, ich hab' es nie begriffen,
Als ich dann nach manchem Jahr
Oft und oft und immer wieder
Auf den Bergesgipfeln war.

Hoch zu Häupten, fest verschlossen
Wölbte sich das Himmelszelt,
Und ich sah nur kleiner werden
Unter mir die Erdenwelt.

Heilige Nacht

So ward der Herr Jesus geboren
Im Stall bei der kalten Nacht.
Die Armen, die haben gefroren,
Den Reichen war's warm gemacht.

Sein Vater ist Schreiner gewesen,
Die Mutter war eine Magd.
Sie haben kein Geld nicht besessen,
Sie haben sich wohl geplagt.

Kein Wirt hat ins Haus sie genommen;
Sie waren von Herzen froh,
Daß sie noch in Stall sind gekommen.
Sie legten das Kind auf Stroh.

Die Engel, die haben gesungen,
Daß wohl ein Wunder geschehn.
Da kamen die Hirten gesprungen
Und haben es angesehn.

Die Hirten, die will es erbarmen,
Wie elend das Kindlein sei.
Es ist eine G'schicht' für die Armen,
Kein Reicher war nicht dabei.

Anbetung der Hirten

Um Bethlehem ging ein kalter Wind,
Im Stall war das arme Christuskind.
Es lag auf zwei Büschel Grummetheu,
Ein Ochs und ein Esel standen dabei.

Die Hirten haben es schon gewißt,
Daß selbiges Kindlein der Heiland ist.
Denn auf dem Felde und bei der Nacht
Hat's ihnen ein Engel zugebracht.

Sie haben gebetet und sich gefreut,
Und einer sagte: Ihr lieben Leut',
Ich glaub's wohl, daß er bei Armen steht,
Schon weil's ihm selber so schlecht ergeht.

Ave Maria

Es ist schon Feierabend gewest;
Der heilige Joseph hobelt noch fest.
Er machte wohl eine Liegerstätt'
Für einen Reichen zu Nazareth.

Die Jungfrau Maria hat noch genäht;
Zur Arbeit war es ihr nicht zu spät.
Sie fädelte wieder die Nadel ein,
Die Arbeit muß morgen schon fertig sein.

Er hobelt weiter, sie näht das Kleid,
Die Stube lag bald in Dunkelheit.
Da öffnet ein Engel des Herrn die Tür.
Und sagte: „Maria, der Herr ist mit dir.

Ich trag' eine frohe Botschaft heut,
Unter den Weibern du bist benedeit,
Ja deiner wartet das schönste Los,
Du trägst Herrn Jesum in deinem Schoß."

Jetzt ist der Engel wiederum fort.
Maria hörte das fröhliche Wort
Und lachte glücklich in sich hinein.
Da würde sie nun bald Mutter sein.

Sie hat sich aber gleich aufgerafft
Und hat gar fleißig weiter geschafft.
Der Joseph hobelt an seinem Bett
Für einen Reichen zu Nazareth.

Der Vesuv

Der Vesuv, indem er speit, mit nichten
Darf man gegen ihn die Klage richten,
Insofern ja die Besonderheit
Darin liegt, daß er mitunter speit.

Halten Sie den Vorwurf für ersprießlich?
Wenn man schon Vulkan ist, muß man schließlich,
Und man regnet Asche oder speit,
Ob die Menschheit auch betroffen schreit.

Aber dieses scheint gesagt zu werden
Doch am Platze: Wenn sich auf der Erden
So was zubegibt, wie der Vesuv,
Trifft der Tadel den, der ihn erschuf.

Und man fragt mit Recht den Himmelvater,
Ob es schön ist, wenn sich aus dem Krater
So viel Unglück auf die Täler stürzt,
Manchem auch die Lebenszeit verkürzt.

Weiter fragt der sonst im Glauben Schwache:
Fällt noch überhaupt kein Spatz vom Dache?
Oder hatte dieser Bibelsatz
Geltung nur für einen frühern Spatz?

Diese — sagen wir — Unstimmigkeiten
Können böse Zweifel uns bereiten.
War es zu verhindern, dächte man,
Warum speit dann der Vesuvvulkan?

Mir natürlich scheint noch viel verdächtig;
Der Vesuv ist lang schon niederträchtig.
Damals schien es eine Götterschar
Bei Pompeji, die so freundlich war.

Damals bat der Mensch im Aschenregen
Jupiter um den besondern Segen.
Heute bittet man Gott Zebaoth
Um die Rettung aus der bittern Not.

Also sieht man, daß die Glauben wechseln
An die Götter, die das Unheil drechseln.
Der Vesuv jedoch bleibt auf dem Platz,
Und vom Dache fällt noch mancher Spatz.

Reiterlied

Hast du wohl eine, hast du noch keine?
Ist dir ein Mädchen gut, du Reitersmann?
Und ist dein Herz von hartem Marmelsteine,
Das keine Liebe nicht bewegen kann?

Ich hab' wohl eine, ich hab' wohl keine,
Mein Schätzchen wohnet ach so weit von hier,
Sie ist gar hold, sie gleichet dir, du Feine,
Sie ist das schöne Abbild wohl von dir.

Und gleicht sie mir, so magst du mir erschließen,
Du stolzer Reiter, deinen Herzensschrein,
In meinen Armen wirst du nichts vermissen,
In meinen Armen wirst du glücklich sein.

Im Quartier

Der Tag ist wohl entschwunden,
Da hat mein Herz gefunden
Ein schönes Nachtquartier.
Muß nicht alleine ruhen,
Wie es die andern tuen,
Soldat und Offizier.

Die Liebe soll es lohnen,
Daß wir beisammen wohnen,
Im stillen Kämmerlein.
Da wirst du gut erkennen,
Wie unsre Herzen brennen
Und voller Freuden sein.

Ja, reich mir deine Hände,
Das Glück hat bald ein Ende,
Die schönsten Stunden fliehn.
Wenn sie Reveille blasen,
Muß ich dich wieder lassen
Und meiner Wege ziehn.

Soldatenlied

Auf Posten stand wohl ein junges Blut,
Dem war die allerschönste Frau Gräfin gut.
„Ich liege im seidenen Bette allein,
Ach liebster Soldat, du sollst bei mir sein!“

„Frau Gräfin, du sitzest auf hohem Thron,
Du tragst wohl eine güldene Kron',
Bei dir zu sein, das getrau' ich nicht,
In deine Kammer, da geh' ich nicht.“

„In meine Kammer, da darfst du gehn,
Keine goldene Krone, die wirst du nicht sehn,
Ich zog wohl ab meine Strümpf' und Schuh',
Die goldene Krone, die legt' ich dazu.“

„Frau Gräfin, du prangest im Purpurgewand
Den Gürtel schmücket ein schöner Demant.
Bei dir zu sein, das getrau' ich nicht,
In deine Kammer, da geh' ich nicht.“

„O daß mich der Liebste nicht hören mag!
Den Purpur trag' ich am hellen Tag,
Zu Nächten schmückt mich kein Edelgestein,
Du jung junger Schatz, komm wohl herein!“

Leichte Wahl

Jetzt sollst du mir wohl raten,
Wo nimm meinen Schatz ich her?
Es gibt so viel Soldaten,
Die Wahl macht mir Beschwer.

Ich möcht' ja einen blauen,
Einen blitzblauen Infantrist.
Und darf ich ihm vertrauen,
Daß er mir zärtlich ist?

Die Infantrie mußt nehmen,
Wo's keine andern hat,
Du brauchst dich nicht zu schämen,
Er ist ja auch Soldat.

Liegt Hartollerie im Städtchen
Und gar die Kawallrie,
Was gibt es für ein Mädchen
Denn Schönres noch als sie?

Hulanen, schwere Reiter
Und grüne Schwalanscher!
Und fragst du mich noch weiter?
Macht dir die Wahl Beschwer?

Der Handwerksbursche

In Frankreich drinnen, da hab' ich gesehen
Viel schöne Mädchen am Wege stehen.
Gefielen mir alle über die Maßen,
Mußt' aber weiter auf meiner Straßen.
Um Gotteslohn sie wollen nicht lieben,
Sonst wär' ich gern bei einer geblieben.
Dann bin ich in Arabien gewesen,
Da hab' ich Wunder davon gelesen,
Die Weibsen hätten so heißes Blut.
Ich meinte gleich, es ginge mir gut,
Und habe ein feuriges Mädchen gegrüßt.
Ich hab' aber wieder fort gemüßt.
Will sich hier einer mit Lust ergehen,
Muß er sich auch mit Geld versehen.
Es ist einmal auf der Welt so üblich,
Dann werden die Weibsen gar hold und lieblich,
Schwarze, braune und gelbige,
Es ist überallen dasselbige.

Gottesgericht

Ein Enterich hat jüngst im Freien
Der Liebe ohne Scheu gefrönt.
Natürlich waren sie zu zweien,
Und was sie taten, ist verpönt.

Er hatte das Rezept gefunden
Zu jenem alten Wonnespiel,
Wobei er oben und sie unten,
Ins Auge des Betrachters fiel.

Ha! Wie ihm alle Sinne schwinden,
Da schien es manchem offenbar,
Daß jedes ethische Empfinden,
In diesem Tier erloschen war.

Ein solches Beispiel öffentlicher
Verdorbenheit kommt selten vor.
Doch Gottes Mühlen mahlen sicher,
Hier war es ein Benzinmotor.

Das Rad zerquetscht sie in der Rinne
Und preßt den Enterich auf sie,
Es war wohl in gewissem Sinne
Auch eine Schicksalsironie.

Inhalt

Seite

Peter Schlemihl (Ludwig Thoma)
Grobheiten

Simplicissimus-Gedichte
Umschlagzeichnung von Bruno Paul
Zehntes Tausend
Preis geheftet 1 Mark
Elegant gebunden 1 Mark 50 Pf.

Frankfurter Zeitung: Wem die Natur einen Magen verliehen hat, der die Würze von Pfeffer und Salz dem Zucker vorzieht, der greife getrost nach dem Buch des Münchners, den man im Süden schon aus dem „Simplicissimus“ unter dem Namen „Peter Schlemihl“ kennt. Es ist ein neues Genre und eine neue Saite. Aber aus der Vielfältigkeit der Ausdrucksmittel erkennt man bald ein reiches und übersprudelndes Talent.

Peter Schlemihl (Ludwig Thoma)
Neue Grobheiten

Simplicissimus-Gedichte
Umschlagzeichnung von Bruno Paul
Achtes Tausend
Preis geheftet 1 Mark
Elegant gebunden 1 Mark 50 Pf.

Frankfurter Zeitung: ... Es ist ein Ton, der bisher noch nicht gesungen ist. Zarte Menschen werden ihn beklagen, die Ketzer aber werden sagen, daß Deutschland und nicht bloß Bayern ein starkes humoristisches Talent besitzt. Der Name Ludwig Thoma wird in immer weiteren Kreisen bekannt werden....

(Aus einem längeren Feuilleton.)

Albert Langen Verlag f. Litteratur u. Kunst München

Ludwig Thoma

Hochzeit

Eine Bauerngeschichte

Umschlagzeichnung und Buchschmuck
von Bruno Paul

Zehntes Tausend

Preis geheftet 2 Mark
Elegant gebunden 3 Mark

Der Tag, Berlin: ... Diese bayerischen Bauern malt Ludwig Thoma, fast ohne Partei zu ergreifen. Das Buch enthält nichts wie das Zustandekommen einer Ehe. Der Sohn geht zum „Schmuser" — Vermittler —, wählt nach der höchsten Mitgift, macht das Ausgedinge mit Vater und Mutter gerichtlich, die Hochzeit findet statt, Ende. Gezeichnet wird der Bräutigam, seine Eltern, die Braut, die Brautmutter, der Vermittler, der Notar, der Geistliche. Thoma gibt, was gesprochen wird, bis zum Schluß des Hochzeitmahls. Ohne Seitensprung, ohne jede Geschlechtlichkeit. Und er schreibt ein Werk wie die „Luise"; doch für uns Heutige wertvoller und reizvoller. Es schafft den Eindruck der lebenden Wahrhaftigkeit. Thomas Kraft, zu „sehen", ist hier noch reifer als in der „Medaille". ... Lebenssachen, — meine Lieben! Der Kern des Buchs, vielleicht der Thomaschen Kunst ist: Naturalismus, doch mit engerer Auswahl der Züge als ehedem. Es ist wieder zu betonen: hier liegt die wahre Heimatskunst. Ein Züchtungsprogramm fehlt allerdings. Nicht zum Schaden dieses ... fast hätt' ich gesagt: Meisterwerks.

Albert Langen Verlag f. Litteratur u. Kunst München

Ludwig Thoma

Agricola

Bauerngeschichten

Mit vielen Zeichnungen von Adolf Hölzel und Bruno Paul

Umschlagzeichnung von Bruno Paul

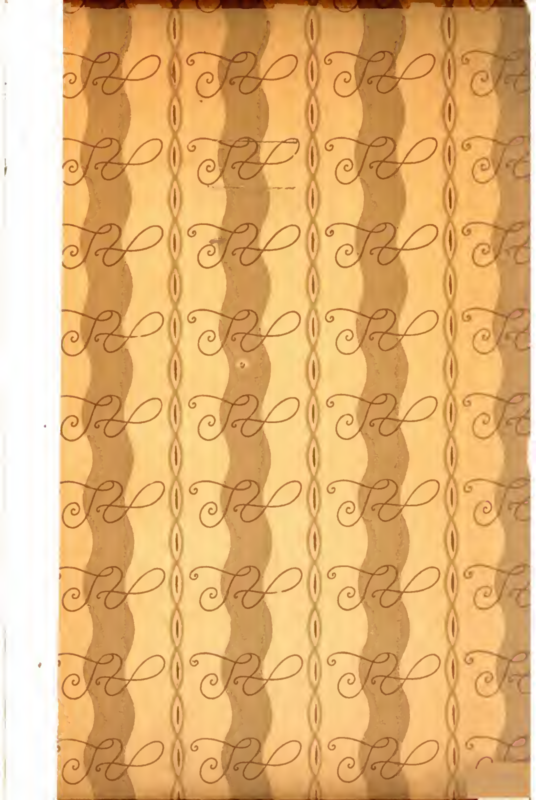
Achtes Tausend

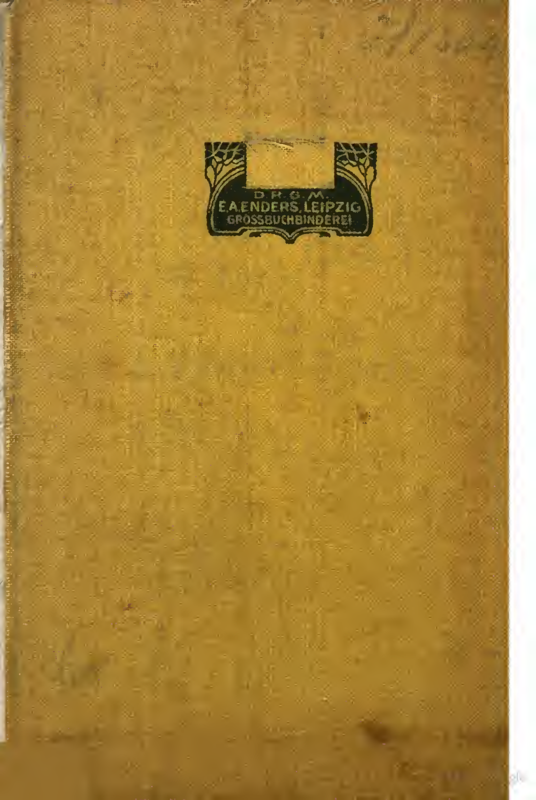
Geheftet 4 Mark
Elegant gebunden 5 Mark

St. Petersburger Zeitung: Das erste Werk Peter Schlemihls, das seinen Ruhm begründete, liegt nun in einer Prachtausgabe vor. Ich habe es mit genau demselben Genuß gelesen, wie die Erstausgabe. Die prächtige Frische dieser Bauerngeschichten, das scharfe Künstlerauge, mit dem Thoma beobachtet und die verblüffende Sicherheit und Originalität, mit der er das Beobachtete wiedergibt, beweisen, daß es unter den jüngeren deutschen Schriftstellern noch ganze Kerle gibt, mit dem Herzen auf dem rechten Fleck und strammen Muskeln .... Thoma ... sauste wie ein prachtvolles Sturmwetter in die schlapp gewordene Atmosphäre des deutschen Dichterwaldes ... Ein Heimatkünstler durch und durch, wurzelecht und bodenständig, der fest zugreift und seine Gestalten sicher formt ...

Albert Langen Verlag f. Litteratur u. Kunst München

Druck von Hesse & Becker in Leipzig.




D.R.G.M.
E.A.ENDERS, LEIPZIG
GROSSBUCHBINDEREI



DATE ISSUED	DATE DUE	DATE ISSUED	DATE DUE